

Militärische Hochbauten als Baudenkmäler

Autor(en): **Moeri, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **20 (2005)**

Heft 1-2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Hochbauten als Baudenkmäler

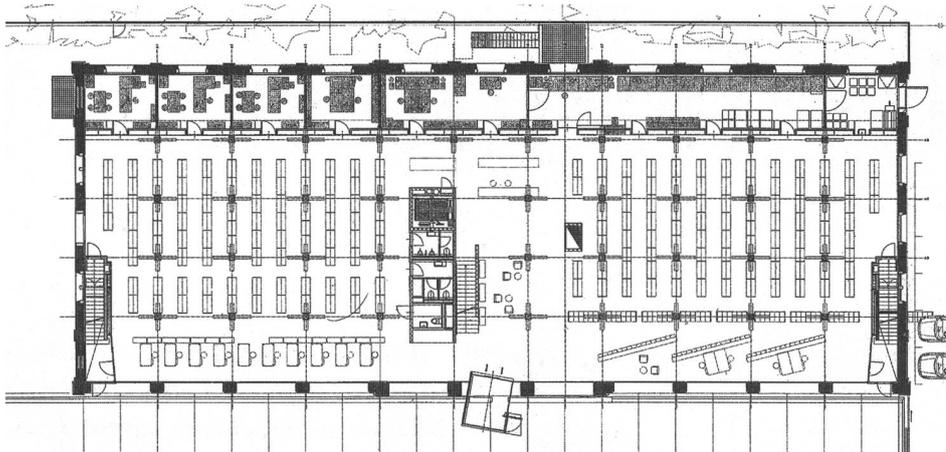
von Siegfried Moeri

Restrukturierung und Redimensionierung begleiten die Reformen der Schweizer Armee seit gut zehn Jahren. Der Prozess der Veräusserung, des Abbruchs und der militärischen und zivilen Umnutzung von Teilen des riesigen Baubestands des VBS hat längst eingesetzt. Das dringend benötigte, verwaltungsinterne Instrument für die denkmalpflegerische Beurteilung der Bauten, das Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz HOBIM, wird 2005 abgeschlossen.

Prominentester kantonaler Kasernenbau vor 1848: Die Kaserne Aarau in der Laurenzenvorstadt 48.



Grundriss der künftigen eidgenössischen
Militärbibliothek in Bern, Erdgeschoss.



Die Verkleinerung und Erneuerung der Schweizer Armee im Zuge der Reformen Armee 95 und insbesondere der Armee XXI (Teilprojekt Immobilien VBS XXI) und die angespannte Finanzlage des Bundes führen dazu, dass der Immobilienbestand des Departements VBS erheblich reduziert wird, Betriebs- und Unterhaltskosten gesenkt und Abbrüche und Verkäufe getätigt werden.

Die frei werdende Bautenmenge steht theoretisch bereit für neue Nutzungen. In Wirklichkeit jedoch sind über 90 Prozent nicht marktfähige Objekte – Objekte ausserhalb der Bauzonen, die nur umgenutzt werden können mit einer raumplanerischen Ausnahmegewilligung. Zu den Entscheidungsgrundlagen für die Immobilienplanung, die das VBS gegenwärtig erarbeitet, gehört auch das denkmalpflegerische Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz HOBIM, weil gemäss Artikel 3 des Bundesgesetzes vom 1. Juli 1966 über den Natur- und Heimatschutz der Bund, seine Anstalten und Betriebe dafür sorgen müssen, dass das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, geschichtliche Stätten sowie Kultur- und Naturdenkmäler geschont werden und, wo das allgemeine Interesse an ihnen überwiegt, ungeschmälert erhalten bleiben müssen. Auch bei einem Verkauf von Bauten und Anlagen ist den Anliegen der Denkmalpflege angemessen Rechnung zu tragen. Auflagen und Bedingungen werden bei einer Veränderung dementsprechend vertraglich abgesichert.

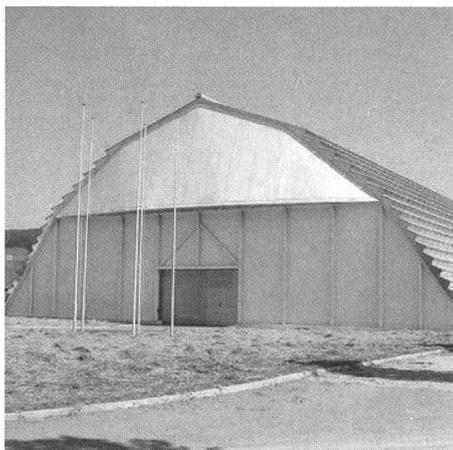
Inventar der militärischen Hochbauten der Schweiz HOBIM

Das Inventar umfasst diejenigen Hochbauten, die nicht Bestandteil der Kampf- und Führungsinfrastruktur sind. Letztere wird seit 1993 durch die Arbeitsgruppe «Natur und Heimatschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» ADAB inventarisiert. Berücksichtigt wurden Bauten im Besitz des VBS sowie kantonale Objekte (meist Zeughäuser), die vom Bund finanziell mitgetragen werden.

Seit 2001 beurteilten sechs Teams schweizweit ungefähr 11 000 Objekte. Ca. 7000 Bauten wurden auch besichtigt, und etwa 1000 von ihnen werden als Baudenkmäler von nationaler, regionaler oder lokaler Bedeutung Aufnahme ins Inventar finden. Die Inventarisierung steht kurz vor dem Abschluss, die Auswertung hat begonnen, erste Ergebnisse zeichnen sich ab.

1. Feststellung: Es überrascht der hohe Anteil an zivilen Bautypen. Zahlreiche Bauernhäuser mit Nebenbauten, aber auch Alpthütten, Alpställe und Käsekeller haben im Inventar Aufnahme gefunden. Mit dem oberhalb Maienfeld gelegenen Guscha besitzt das VBS eine aufgelassene Walsersiedlung. Auch Gewerbe- und Industriebauten, Gasthöfe und ein ehemaliges Schulhaus gehören zu den Baudenkmälern des VBS. Die in Bulle wieder aufgerichtete Halle der Landwirtschaft der Landesausstellung Zürich 1939 oder der Roccolo, der als Jagdhochsitz für die Vogeljagd errichtete gemauerte kleine Turm auf dem Monte Ceneri,

Die in Bulle wieder aufgerichtete Halle der Landwirtschaft der Landesausstellung Zürich 1939, Westfassade mit Haupteingang.



bereichern die Palette ziviler Bauten. Selbst Sakralbauten fehlen nicht. Ausgedehnte, im Zusammenhang mit Landkäufen für Waffen-, Übungs- und Schiessplätze übernommene Bauten erklären den grossen zivilen Baubestand des VBS.

2. *Feststellung:* Mehr als ein Drittel des Baubestands des VBS entstand im Vorfeld oder während des Zweiten Weltkriegs. Dieses enorme Bauvolumen wurde zu bedeutenden Teilen mit Normbauten realisiert. Kriegsbedingte Bedürfnisse auf der einen, Geld-, Material- und Zeitknappheit auf der andern Seite verhalfen dem Normbau zu einer ungeahnten Blüte. Die «UNINORM»-Baracken der Firma Hoch und Tiefbau AG aus Interlaken und die charakteristischen «Durisol-Baracken», Holzständerbauten mit Leichtbetonplattengefächern der Firma Durisol aus Dietikon, fanden die grösste Verbreitung. Zu den eindrücklichsten Anlagen gehören die Militärnotspitäler, welche etwa im Melchthal, in Altdorf Moosbad oder Olivone als eigentliche Barackendörfer erhalten geblieben sind.

3. *Feststellung:* Die drei bedeutenden militärischen Bautenkategorien sind Materiallager- und Materialbewirtschaftungsbauten, Kasernenanlagen und Bauten für die Mobilität. Haupttyp der ersten Kategorie stellt das hier zu Lande im frühen 15. Jahrhundert eingeführte Zeughaus dar. Einzelne Bauten aus der Zeit vor 1848 sind noch in Betrieb, so das als Renaissancepalast ausgeformte kantonale Zeughaus von Glarus, ein Bau von Felix Wilhelm Kubly

aus den Jahren 1846–48. Seit 1861 teilten sich Bund und Kantone in die Aufgabe des Zeughausbaus.

Der im 20. Jahrhundert dominante Zeughausplan des meist vier- oder fünfschiffigen, zweigeschossigen und durch einläufige Treppen erschlossenen Hallenbaus etablierte sich bereits vor 1900. Die Fassadierung hingegen veränderte sich in Entsprechung zu den jeweiligen örtlichen und zeitlichen Strömungen immer wieder.

Der antike Bautyp der Kasernen erlangte erst seit dem 17. Jahrhundert, als sich in Europa stehende Heere auszubilden begannen, wieder Bedeutung.

Nur einzelne der vor 1848 durch die alten Städte und Stände gebauten Kasernen sind im Besitz des VBS, so die heute als Zeughaus genutzte, als Vierflügelanlage um einen zentralen Hof gruppierte alte Kaserne Chur, welche nach 1810 durch die Stadt Chur erbaut worden war. Prominentester kantonaler Kasernenbau vor 1848 ist die Kaserne von Aarau in der Laurenzenvorstadt (1847–48). Der erste grosse eidgenössische Kasernenbau war die 1864–68 errichtete Kaserne von Thun, ein geeigneter Repräsentationsbau für den jungen Bundesstaat. Kasernen für kantonale Truppenverbände wurden weiterhin durch die Kantone und Gemeinden (z.B. Bern, Zürich, Frauenfeld, Luzern), diejenigen der Spezialverbände durch die Eidgenossenschaft realisiert (z.B. Geniekaserne Brugg 1897–1898). Die um 1912 errichteten campusförmigen Waffenplatzanlagen von Bülach und Kloten mit

Das 1919 errichtete Kantonale Zeughaus in Herisau, Südfassade.



den einzelnen Nutzungen zugeordneten Pavillonbauten standen am Anfang der Entwicklung hin zu den modernen Waffenplätzen. Doch erst in den Jahren 1959–1964 wurde in Bremgarten (AG) der erste moderne Waffenplatz realisiert.

Bauten für die Mobilität umfassen Bauten für Pferde, Bauten für Automobile und Bauten für Flugzeuge. Erstere waren den Kasernen zugeordnete Stallungen und Reithallen oder Feldställe. Pferderegieanstalten und eine eigentliche Pferdekuranstalt konzentrieren sich auf dem Gebiet des Kantons Bern in Thun, in Schwäbis, in Bern und im Sand bei Schönbühl.

Erst während des Ersten Weltkriegs beschaffte das Militärdepartement armeeeigene Motorwagen, zur Hauptsache Lastwagen, und errichtete in der Folgezeit erste Militärwagendepots. Die grossen Armee-Motorfahrzeugparks AMP entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg. 1950 wurden die beiden ersten AMP in Romont und Rothenburg (LU) erbaut. Es folgten Hinwil (1955), Burgdorf (1963), Othmarsingen (1967), Bronschhofen (1969) und schliesslich Grolley (1970).

Hauptbautypen der Militäraviatik schliesslich stellen Reparaturhallen, Flugzeugeinstellhallen, Unterstände und Kontrolltürme dar. Ein Sonderfall bildet Dübendorf: Der 1910 als erster ziviler Flugplatz der Schweiz eingerichtete und seit Ende 1914 militärisch mitbenutzte Flugplatz besitzt wichtige Baudenkmäler aus den Anfängen der Schweizer Zivilluftfahrt, so das Verwaltungsgebäude

Der Armee-Motorfahrzeugpark in Grolley – ein Anfang der 1970er-Jahre entstandener Bau.



(1917), das «Werkstattgebäude mit Grossflugzeughalle» (1922) oder das Aufnahme- und Empfangsgebäude (1931).

Umnutzung von militärischen Hochbauten

Die Umnutzung ziviler Bauten zu militärischen Zwecken war in Entsprechung zum Wachstum der Armee im 19. Jahrhundert die Regel. Die Kantone nutzten zivile Bauwerke, wenn möglich ihre eigenen, militärisch um. Das Musegg-Zeughaus in Luzern, erbaut 1686, das Zeughaus in Wil an der Aa (NW) von 1775 und das gleichzeitig entstandene General Herzog Haus (Zeughaus), alle drei bedeutende Baudenkmäler, wurden als Kornhäuser errichtet und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Zeughäusern umgenutzt. Auch die junge Eidgenossenschaft nutzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zivile Grossbauten um, so die 1873 durch die Internationale Gesellschaft für Bergbahnen in Aarau errichteten Fabrikationshallen zur Herstellung von Rollmaterial, in welchen das heute noch existierende Zeughaus eingerichtet wurde.

Eine erste eigentliche Umnutzungswelle von militärischen zu zivilen Nutzungen steht im Zusammenhang mit der rasant einsetzenden Entwicklung der Schweizer Städte nach 1850. Fehlende Konzentration der baulichen Anlagen, wachsende räumliche Bedürfnisse, explosionsartig ansteigende Bodenpreise in den Stadtzentren und nicht

zuletzt auch der Wunsch nach einem Bahnanschluss führte zur Planung von grossen Militäranlagen ausserhalb der alten Stadtmauern. In einigen Fällen ergriffen gar die Stadtbehörden die Initiative. So erbaute die Bürgergemeinde Frauenfeld die grosse Kaserne selbst – mit der Absicht, die Stellung Frauenfelds politisch und wirtschaftlich zu stärken. Die alten Militärbauten wurden frei für eine neue Nutzung, oder aber ihr Abbruch schuf neue zentrale Baugrundstücke. Gründe für die aktuelle Umnutzungswelle sind auf der einen Seite die Restrukturierung und Redimensionierung der Armee, welche die Bauten freistellt, auf der anderen Seite sind es die eng gewordenen Raumverhältnisse in den Städten, welche eine grosse Raumnachfrage generieren.

Umnutzungen am Beispiel Berns

Im Berner Beundenfeld ist eines der schönsten militärischen Ensembles der Schweiz aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Den Kern bilden die 1873–1878 errichteten, um die ausgedehnte Kasernenwiese gruppierten Bauten der Kaserne, der zugehörigen Stallbauten mit Reithalle und des kantonalen Zeughauses. Mit dem Bau des Kavallerie-Remontendepots mit Pferdekuranstalt (seit 1950 eidg. Militärpferdeanstalt EMPFA) im Osten und des eidg. Zeughauses im Norden dieses Kerns, waren die Hauptelemente des Ensembles noch vor 1900 ausgebildet. Die Abschaffung der Kavallerie im Jahre 1973

traf den Kavallerie-Waffenplatz Bern empfindlich. Die Belegung der Einrichtungen für die Pferde nahm rapide ab, und die unterdessen 100 Jahre alt gewordenen Anlageteile der ersten Bauphase waren baufällig geworden. Sanierungs- und Umnutzungskonzepte mussten erarbeitet werden.

Für die Anlagen der EMPFA wurden ideale Lösungen gefunden: 1996 übernahm das als Genossenschaft organisierte nationale Pferdezentrum NPZ als neuer Nutzer die Anlage.

Die Kasernenanlage und Stallungen

Seit den späten 1980er-Jahren wurden Nutzungskonzepte erarbeitet.

Die Weiternutzung der Mannschaftskaserne als Offiziersausbildungszentrum bedeutete eine weitgehende Kongruenz zur bisherigen Nutzung. Der durch die Architektengemeinschaft A. und Ch. Hermann Chong und W. Hunziker aus Bern realisierte Umbau erfolgte zwischen 1999 und 2003.

Für Reithalle und Stallungen wurde eine gemischte zivile und militärische Nutzung eruiert: Nebst dem Fachbereich Musik der Hochschule der Künste Bern und einem öffentlichen Restaurant wurden zwischen 1999 und 2003 die militärische Verwaltung und Räumlichkeiten für die militärische Blasmusik realisiert. Das Projekt des Architekturbüros Strasser aus Bern akzeptierte die alten Stallungen räumlich als solche und

Schon bald zieht die eidgenössische Militärbibliothek in das ehemalige Kriegsmaterialmagazin des eidgenössischen Zeughauses an der Papiermühlestrasse 21 A ein.



fügte für die neuen Nutzungen transluzide Boxen ein. An einigen Stellen, für deren Nutzung der Stützenraster zu eng war, wurde die Tragstruktur auf elegante Weise neu interpretiert, indem jede zweite Stütze entfernt und durch einfache Aufhängungen ersetzt wurde. Die Reithalle wurde zur Mehrzweckhalle umgenutzt.

Umnutzung Papiermühlestrasse 21 A

Das 1893 errichtete, ehemalige Kriegsmaterialmagazin des eidgenössischen Zeughauses wird gegenwärtig zur eidgenössischen Militärbibliothek umgebaut und erweitert. Das Gebäude entspricht als fünfschiffiger Hallenbau mit einläufigen geraden Treppen dem gängigen Zeughaustyp seiner Zeit. Das überaus schlichte Interieur des nur durch Holzstützenreihen gegliederten Hallenraums steht in krassem Gegensatz zu reichen historischen Fassaden in Formen der Neurenaissance und des Neubarock.

Das Umbauprojekt der Architektengemeinschaft «alb», bestehend aus den Berner Büros Furrer und Partner, K. M. Gossenreiter und Schenker Stuber von Tschärner, überzeugt sowohl aus denkmalpflegerischer wie auch aus räumlich architektonischer Sicht. Fassaden und Tragstruktur bleiben im Wesentlichen integral erhalten. Im Erdgeschoss wird die Bibliothek eingerichtet. Die Nutzungen werden in den den Hallenschiffen entsprechenden Schichten angelegt. Die beiden Aussenschiffe mit Lesezonen und

Papiermühlestrasse 21A:
Das schlichte Interieur des nur durch Holzstützenreihen gegliederten Hallenraums.



Bibliotheksdienst flankieren die innenliegenden Schiffe mit dem eigentlichen Bibliotheksbereich. Der Hallenraum wird als zusammenhängender Grossraum erlebbar bleiben. Der unterschiedlichen Nutzung im Obergeschoss (Büros und Spezialräume) antwortet ein adäquates Raumkonzept. Mit Ausnahme des niedrigen Mittelteils werden nicht raumhohe Boxen mit Oblichtern in den Grossraum eingestellt. Die Raumboxen sind so angelegt, dass an bestimmten Stellen der Blick frei gegeben wird für das Erleben der gesamten Raumausdehnung in beiden Richtungen.

Diese Beispiele illustrieren auf eindrückliche Weise die Umnutzungstauglichkeit von Militärbauten. Jene hängt mit ihrer skelettförmigen Tragstruktur zusammen, die meist für grosse Nutzlasten ausgelegt wurde, und ebenso mit dem Massstab ihrer Raumstruktur (Raumhöhen!).

Einen nicht zu unterschätzenden Aspekt bildet auch der Erhaltungszustand der Bausubstanz. Der Grossteil der Bauten wurde aus technischer Sicht vorbildlich unterhalten.

Viele Umnutzungsprojekte sind im Gang. Wir sind gespannt auf die Wohnbauten, das Bahnmuseum oder die Touristikanlage, die in den Strukturen alter Militärbauten entstehen werden.

Résumé

Depuis plus de dix ans, la restructuration et le réaménagement sont à l'ordre du jour au sein de l'armée suisse qui met en place une série de réformes surtout en raison de la situation financière préoccupante de la Confédération. Le processus de vente, de destruction et de transformation militaire et civile de certains bâtiments de l'énorme parc immobilier du DDPS est déjà en marche depuis longtemps.

L'instrument de travail absolument nécessaire pour l'évaluation des bâtiments au niveau de leur valeur architecturale et historique, l'Inventaire des constructions militaires de Suisse HOBIM, sera terminé en 2005. Depuis 2001, six équipes de spécialistes travaillent à l'expertise au niveau national d'environ 11 000 objets, quelque mille d'entre eux seront répertoriés dans l'Inventaire en tant que monuments d'importance nationale, régionale ou locale.

Dans son article, Siegfried Moeri décrit des exemples actuels de transformation, comme à Berne, qui illustrent de manière éloquent la capacité de transformation des bâtiments militaires. Comme cet objet qui a pu être transformé grâce à sa charpente de support à la forme de squelette construite pour d'importantes charges et grâce à dimension de ses structures (hauteur des espaces!). Dans le processus de transformation, un des aspects à ne pas sous-estimer est l'état de conservation généralement exemplaire de la substance bâtie.